

Philipps-Universität Marburg – Institut für Erziehungswissenschaft
AG Methoden & Evaluation

Die Absolventinnen und Absolventen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Absolventen- studie 2014

Elisabeth Wachsmuth, M.A. und Prof. Dr. Udo Kuckartz

Juni 2014

Inhaltsverzeichnis

1. Die Untersuchung	1
2. Die Absolvent_innen	1
2.1 Alter und Geschlecht	1
2.2 Kinder	1
2.3 Nationalität und Migrationshintergrund	1
2.4 Bildung der Eltern der Absolvent_innen	1
2.5 Wohnform	2
2.6 Hochschulzugangsberechtigung	2
3. Das Bachelorstudium	2
3.1 Der Studienschwerpunkt und die Nebenfächer	2
3.2 Tätigkeiten vor oder neben dem Studium	3
3.3 Studienverlauf und Studienabschluss	3
3.4 Studium und Studienbewertung	4
3.4.1 Wichtigkeit der Studieninhalte	4
3.4.2 Im Studium erworbene Fähigkeiten	5
3.4.3 Betreuungssituation während des Studiums	5
3.4.4 Bewertung des Workloads (Arbeitsaufwands) während des Studiums	6
3.4.5 Retrospektive Studienbewertung	8
4. Aktuelle Situation	9
4.1 Verlauf nach Studienabschluss	9
4.2 Weiteres Studium	10
4.2.1 Wahl der Hochschule	10
4.2.2 Gründe für die Aufnahme eines weiteren Studiums	10
4.2.3 Das Masterstudium	11
4.2.4 Pläne im Anschluss an das Studium	12
4.3 Erwerbstätigkeit in Bildung und Erziehung	12
4.4 Andere Tätigkeit	14
5. Professionelles Selbstverständnis und berufliche Weiterbildung	15

1. Die Untersuchung

Im März 2014 wurde am Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg erneut eine Befragung der Absolvent_innen der erziehungswissenschaftlichen Studiengänge durchgeführt. Zum inzwischen dritten Mal wurden die Absolvent_innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft befragt. Anfang März 2014 wurden insgesamt 152 Absolvent_innen der vergangenen zwei Jahre per Email zur Teilnahme an der onlinebasierten Studie eingeladen. Über einen Zeitraum von insgesamt vier Wochen hatten die Absolvent_innen die Möglichkeit an der Studie teilzunehmen, sie wurden währenddessen zweimal an die Teilnahme erinnert. Von den 152 angeschriebenen Absolvent_innen konnten 142 erreicht werden, von denen sich 104 an der Umfrage beteiligt haben, sodass sich eine Rücklaufquote von 73 Prozent ergibt.

Die Studie befasst sich schwerpunktmäßig mit der retrospektiven Studienbewertung sowie dem Werdegang nach dem Bachelorstudium. Letzterer hat sich, wie schon in der Bachelorabsolventenstudie 2012 aufgezeigt wurde, durch das zweistufige Studiensystem von Bachelor und Master deutlich verändert. So stehen den Absolvent_innen nach ihrem Bachelorabschluss verschiedenste Möglichkeiten offen, von einem weiteren Studium, über Praktika bis hin zur Berufstätigkeit, welche in der Studie in den Blick genommen werden. Zudem befasst sich ein weiterer Abschnitt mit dem professionellen Selbstverständnis der Absolvent_innen.

2. Die Absolvent_innen

Im Folgenden werden zunächst die sozio-demografischen Daten der befragten Absolvent_innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg dargestellt.

2.1 Alter und Geschlecht

Von den Absolvent_innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft sind 90 Prozent weiblich und 10 Prozent männlich. Damit ist der Anteil an Frauen seit der Absolventenbefragung im Jahr 2012 konstant geblieben. Die Befragten sind zum Erhebungszeitpunkt durchschnittlich 27 Jahre alt, die jüngste Person ist 22 und die älteste 53 Jahre alt, wobei insgesamt nur 9 Prozent älter als 30 Jahre sind.

2.2 Kinder

Von den Absolvent_innen haben 17 Prozent Kinder. Davon wiederum haben die meisten, nämlich 75 Prozent, ein Kind, 19 Prozent haben zwei Kinder und 6 Prozent haben drei Kinder.

2.3 Nationalität und Migrationshintergrund

Die überwiegende Mehrheit von 92 Prozent der Befragten gibt an deutsch zu sein, weitere 4 Prozent geben als Nationalität chinesisch an und je eine Person nennt russisch bzw. guatemalisch als Nationalität. Zudem geben 13 Prozent an, einen Migrationshintergrund zu haben. Bei 57 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund haben sowohl die Mutter als auch der Vater einen Migrationshintergrund und bei 43 Prozent weist nur der Vater einen Migrationshintergrund auf.

2.4 Bildung der Eltern der Absolvent_innen

Anhand des höchsten erreichten Bildungsabschlusses der Eltern wird der Bildungshintergrund der Absolvent_innen beschrieben. In Abbildung 1 wird der höchste Bildungsabschluss von Mutter und Vater im Vergleich veranschaulicht. Mit 31 Prozent der Väter und 37 Prozent der Mütter stellen die Eltern mit Realschulabschluss oder mittlerer Reife jeweils die größte Gruppe dar. Zudem zeigt sich,

dass 38 Prozent der Väter und 30 Prozent der Mütter mindestens einen Hochschulabschluss aufweisen können. Zudem geben zwei Personen als höchsten Bildungsabschluss des Vaters den Meister an.

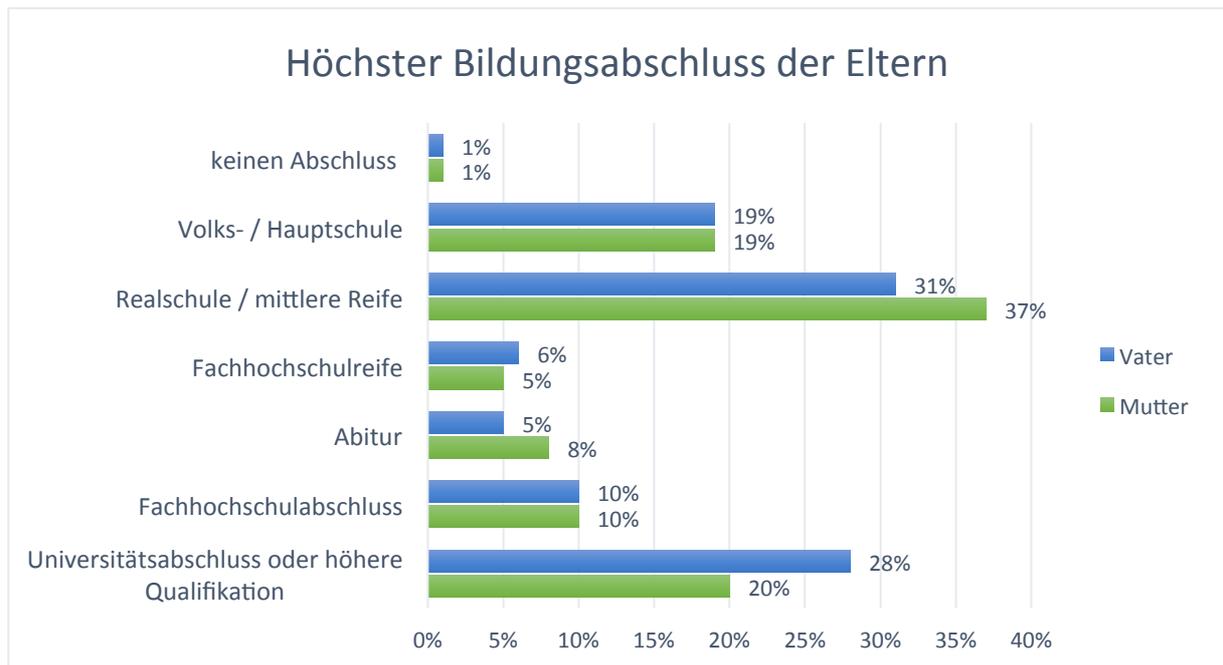


Abbildung 1: Höchster Bildungsabschluss der Eltern aufgliedert nach Mutter und Vater

2.5 Wohnform

Die Absolvent_innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft leben mit 44 Prozent mehrheitlich mit Partner_in. Weitere 35 Prozent geben an, in einer WG zu leben, 15 Prozent leben alleine und 6 Prozent wohnen bei den Eltern.

2.6 Hochschulzugangsberechtigung

Die überwiegende Mehrheit von 75 Prozent der Absolvent_innen haben ihre Hochschulzugangsberechtigung mit dem Abitur erworben. Weitere 20 Prozent haben das Studium mit der Fachhochschulreife begonnen und 5 Prozent geben an, die fachgebundene Hochschulreife zu haben. Zwei Personen geben ferner an, dass ihnen die Ausbildung zur Erzieherin die Aufnahme des Studiums ermöglicht hat. Dabei haben die Absolvent_innen ihre Hochschulzugangsberechtigung im Durchschnitt mit einer Note von 2,2 erreicht, wobei sich die Spannweite der Noten zwischen 1,0 und 3,4 bewegt.

3. Das Bachelorstudium

Nachfolgend wird das Bachelorstudium näher beschrieben. Zuerst wird auf den gewählten Studienschwerpunkt sowie die Nebenfächer eingegangen, um daran anschließend auf das Studium selbst genauer einzugehen.

3.1 Der Studienschwerpunkt und die Nebenfächer

Die Absolvent_innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft geben mit 65 Prozent mehrheitlich an, den Studienschwerpunkt Sozial- und Rehabilitationspädagogik studiert zu haben, 35 Prozent haben den Studienschwerpunkt Erwachsenenbildung/Außerschulische Jugendbildung studiert. Es zeigt sich, dass die Verteilung auf die beiden Studienschwerpunkte etwa gleich geblieben ist, denn in der Absolventenstudie 2012 gaben 67 Prozent an, den Studienschwerpunkt Sozial- und Rehabilitationspädagogik studiert zu haben.

Ferner können im Bachelorstudium bis zu drei Nebenfächer studiert werden, wobei alle Absolvent_innen zumindest ein Nebenfach studiert haben, 45 Prozent geben zwei Nebenfächer an und nur eine Person hat drei Nebenfächer studiert. Für das Nebenfach Psychologie entschieden sich mit 37 Prozent die meisten Absolvent_innen, weitere 27 Prozent haben Vergleichende Kultur- und Religionswissenschaften gewählt und 10 Prozent geben an Bewegungsorientierte Pädagogik belegt zu haben; je 7 Prozent haben Betriebswirtschaftslehre oder Friedens- und Konfliktforschung im Nebenfach studiert und je 6 Prozent wählten Jura, Soziologie, Germanistik oder Deutsch als Fremdsprache. Alle anderen genannten Nebenfächer wurden maximal von drei Personen gewählt; darunter sind Ethnologie, Grafik und Malerei, Internationale Bezüge, Sport oder Gender Studies. Zudem zeigt sich, dass die Vielfalt der belegten Nebenfächer zugenommen hat. Nannten die Absolvent_innen 2012 insgesamt noch 20 verschiedene Nebenfächer so sind es 2014 bereits 24.

Zudem wurden die Absolvent_innen gefragt, ob sie aus heutiger Sicht wieder die gleichen Nebenfächer wählen würden, 78 Prozent bejahen das. Diejenigen 22 Prozent, die aus heutiger Sicht nicht mehr die gleichen Nebenfächer wählen würden, wurden gebeten Gründe dafür zu nennen. In den offenen Nennungen geben sechs Absolvent_innen rückblickend an, dass sie lieber ein Nebenfach hätten wählen sollen, welches sich inhaltlich besser mit ihrem Hauptstudienfach oder der späteren beruflichen Praxis verbinden lässt. Zwei Personen nennen zu hohe oder unterschiedliche Anforderungen im Nebenfach als Grund, weshalb sie aus heutiger Sicht etwas anderes machen würden. Und weitere zwei Personen geben an, dass sie aufgrund eines Fachwechsels Studienleistungen aus dem vorherigen Studium als Nebenfach anerkannt bekommen haben.

3.2 Tätigkeiten vor oder neben dem Studium

Auch wurden die Absolvent_innen gefragt, ob sie während des Studiums gearbeitet haben, was 79 Prozent bejahen. Befragt nach dem Stundenumfang der Tätigkeit pro Woche während des Semesters zeigt sich, dass die Absolvent_innen zwischen 2 und 41 Stunden arbeiteten, wobei die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit bei 13 Stunden liegt. Von denjenigen, die angeben während des Studiums gearbeitet zu haben, ordnen 79 Prozent ihre Tätigkeit dem Bereich Bildung und Erziehung zu. 26 Prozent der Absolvent_innen waren während des Studiums als studentische Hilfskraft beschäftigt.

Zudem wurden die Absolvent_innen gefragt, ob sie über die im Studium vorgesehenen Pflichtpraktika hinaus noch weitere Praktika absolviert haben. Ein Großteil von 74 Prozent verneint dies. Jedoch haben 15 Prozent ein zusätzliches Praktikum und 11 Prozent mehr als ein weiteres Praktikum während des Studiums absolviert.

Eine Ausbildung vor oder während des Studiums haben 34 Prozent der Befragten absolviert. Danach befragt, welche Ausbildung sie absolviert haben, wird mit 12 Nennungen die Erzieher_innen-ausbildung am häufigsten genannt. Alle anderen Ausbildungen werden je nur einmal genannt und umfassen dabei sowohl studiennahe als auch studienferne Berufe.

3.3 Studienverlauf und Studienabschluss

Die Absolvent_innen des Bachelors Erziehungs- und Bildungswissenschaft haben für ihr Studium zwischen 5 und 12 Semester benötigt. Lediglich ein gutes Drittel (36 Prozent) schließt das Studium in der Regelstudienzeit von 6 Semestern ab und bis zum 8. Fachsemester haben 87 Prozent das Studium erfolgreich beendet. Diejenigen, die das Studium nicht in Regelstudienzeit abgeschlossen haben, wurden gebeten Gründe dafür zu nennen. Hierbei wird mit 27 Nennungen die Nebentätigkeit, meist zur Studienfinanzierung, als häufigster Grund für eine längere Studiendauer angeführt. Weiter 15 Personen nennen verschieden persönliche Gründe, wie Familiengründung oder eine Erkrankung,

durch die sich der Studienabschluss verzögert hat. Von 9 Personen werden die mit hohem Arbeitsaufwand verbundenen Hausarbeiten genannt als Gründe für ein längeres Studium, von 7 Personen ein Auslandssemester und von 6 Personen der Umstand, nach Interesse studiert zu haben. Zudem spielen Probleme mit dem Nebenfach (5 Nennungen), ein parallel aufgenommenes Zweitstudium oder eine Ausbildung (4 Nennungen) sowie eine ehrenamtliche Tätigkeit oder ein Fachwechsel (je 2 Nennungen) eine Rolle bei der längeren Studiendauer.

Die Absolvent_innen haben ihr Studium in Durchschnitt mit einer Note von 1,8 abgeschlossen und die Spannweite der Abschlussnoten liegt zwischen 1,1 und 2,6.

3.4 Studium und Studienbewertung

Von besonderem Interesse ist, wie die Absolvent_innen rückblickend ihr Studium sowie die Studieninhalte bewerten und an welchen Stellen sie Verbesserungsbedarf sehen.

3.4.1 Wichtigkeit der Studieninhalte

Die Absolvent_innen des Bachelors Erziehungs- und Bildungswissenschaft wurden daher gebeten anzugeben für wie wichtig sie verschiedene Studieninhalte halten und diese auf einer Skala von 1 = *sehr wichtig* bis 5 = *gar nicht wichtig* bewerten. In Abbildung 2 wird verdeutlicht, wie viel Prozent die Studieninhalte jeweils mit sehr wichtig und wichtig bewerten.

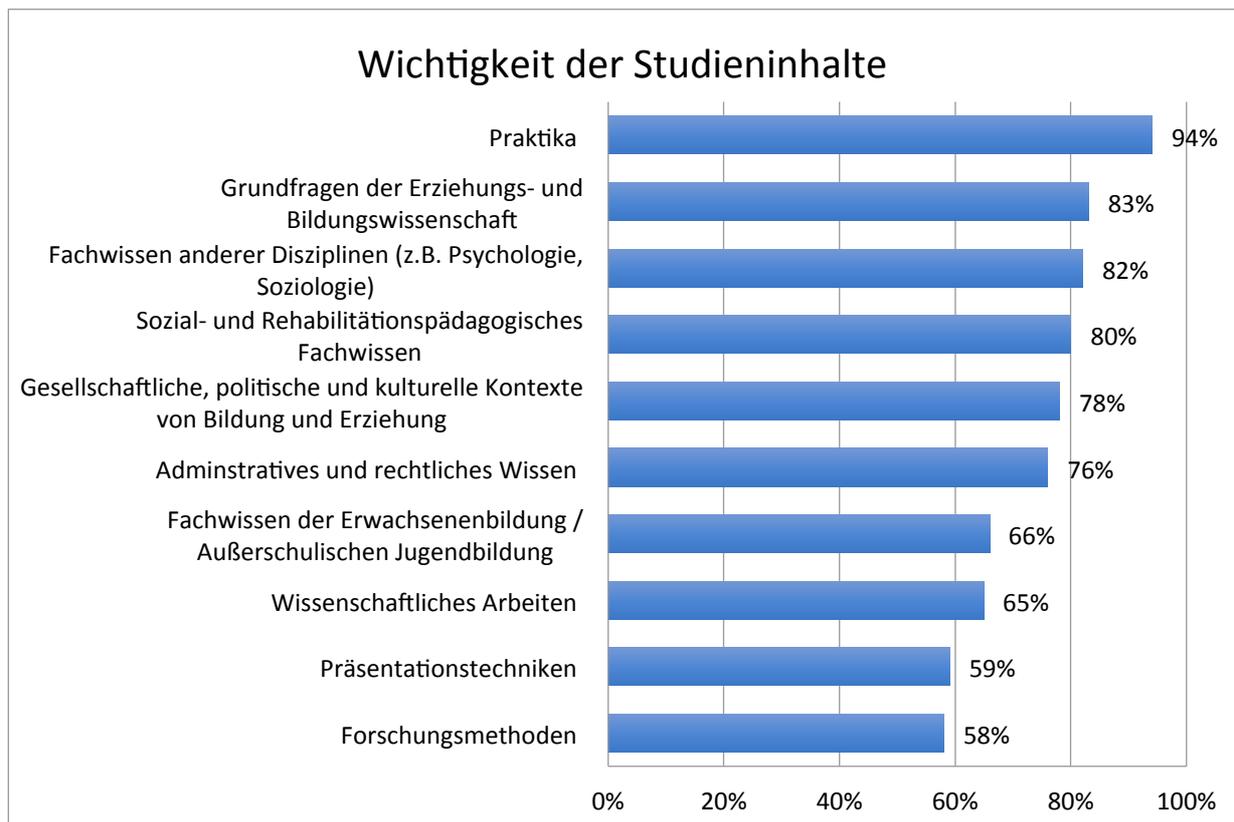


Abbildung 2: Wichtigkeit der Studieninhalte (Kumulierte Prozente 1 = sehr wichtig und 2)

Es zeigt sich, dass - wie auch in der Absolventenstudie 2012 - die Praktika den wichtigsten Studieninhalt für die Absolvent_innen darstellen (2012: 95 Prozent) und Inhalte mit stärkerem wissenschaftlichem Bezug, wie wissenschaftliches Arbeiten (2012: 72 Prozent), Präsentationstechniken (2012: 71 Prozent) oder Forschungsmethoden (2012: 43 Prozent) seltener als (sehr) wichtig erachtet werden. Wobei letztere im Vergleich zu 2012 mit nunmehr 58 Prozent von deutlich mehr Absolvent_innen als (sehr) wichtig angesehen werden.

3.4.2 Im Studium erworbene Fähigkeiten

Zudem wurden die Absolvent_innen gefragt, inwieweit sie verschiedene Fähigkeiten im Verlauf ihres Studiums erwerben konnten. Dabei konnten sie auf einer Skala von 1 = *sehr stark* bis 5 = *gar nicht stark* angeben, in welchem Ausmaß sie die genannten Fähigkeiten und Kompetenzen gelernt haben. Wie aus Abbildung 3 hervorgeht haben die Absolvent_innen insbesondere die Fähigkeit zum selbstgesteuerten Lernen und Eigeninitiative erlernt. Betriebswirtschaftliches Denken wurde hingegen kaum gelernt, insgesamt 64 Prozent geben an dies im Studium (gar) nicht stark gelernt zu haben. Zudem wird deutlich, dass sich die Bewertung im Vergleich zur Absolventenstudie 2012 kaum verändert hat.

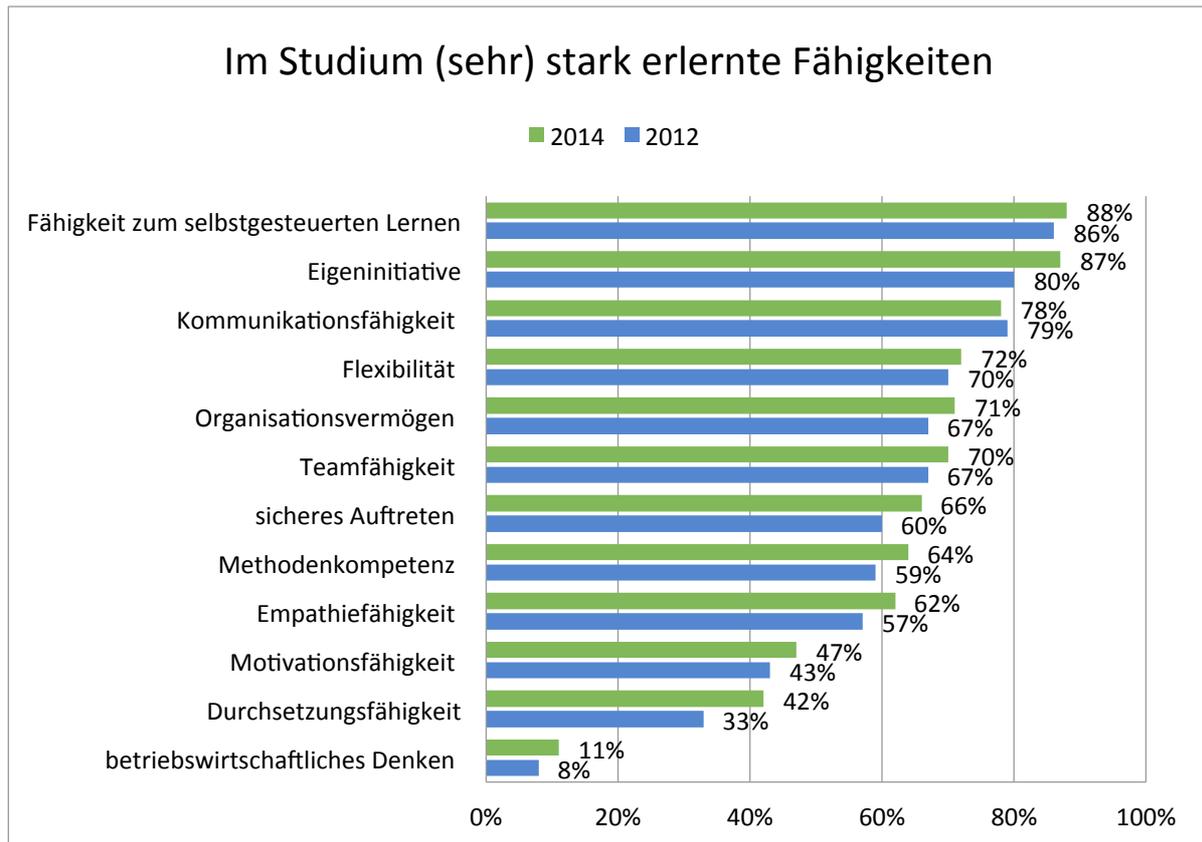


Abbildung 3: Im Studium (sehr) stark erlernte Fähigkeiten: Vergleich 2014 und 2012 (Kumulierte Prozente 1 = sehr stark und 2)

Insgesamt 15 Personen haben zudem unter „Sonstiges“ angegeben, andere Fähigkeiten in ihrem Studium erlernt zu haben. In einer offenen Nennung werden hier unter anderem eine kritisch-reflektierte Haltung oder Toleranz als erworbene Fähigkeiten genannt.

3.4.3 Betreuungssituation während des Studiums

Da die Betreuungssituation während des Studiums sowie die Rahmenbedingungen wichtige Indikatoren für die Studienqualität darstellen, wurden die Absolvent_innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft gebeten anzugeben, wie sie rückblickend verschiedene Aspekte des Studiums auf einer Skala von 1 = *sehr gut* bis 5 = *gar nicht gut* bewerten. Abbildung 4 veranschaulicht, in welchem Ausmaß die Absolvent_innen die Aspekte als (sehr) gut beurteilen und stellt dabei einen Vergleich zur Bewertung in der Absolventenstudie 2012 an.

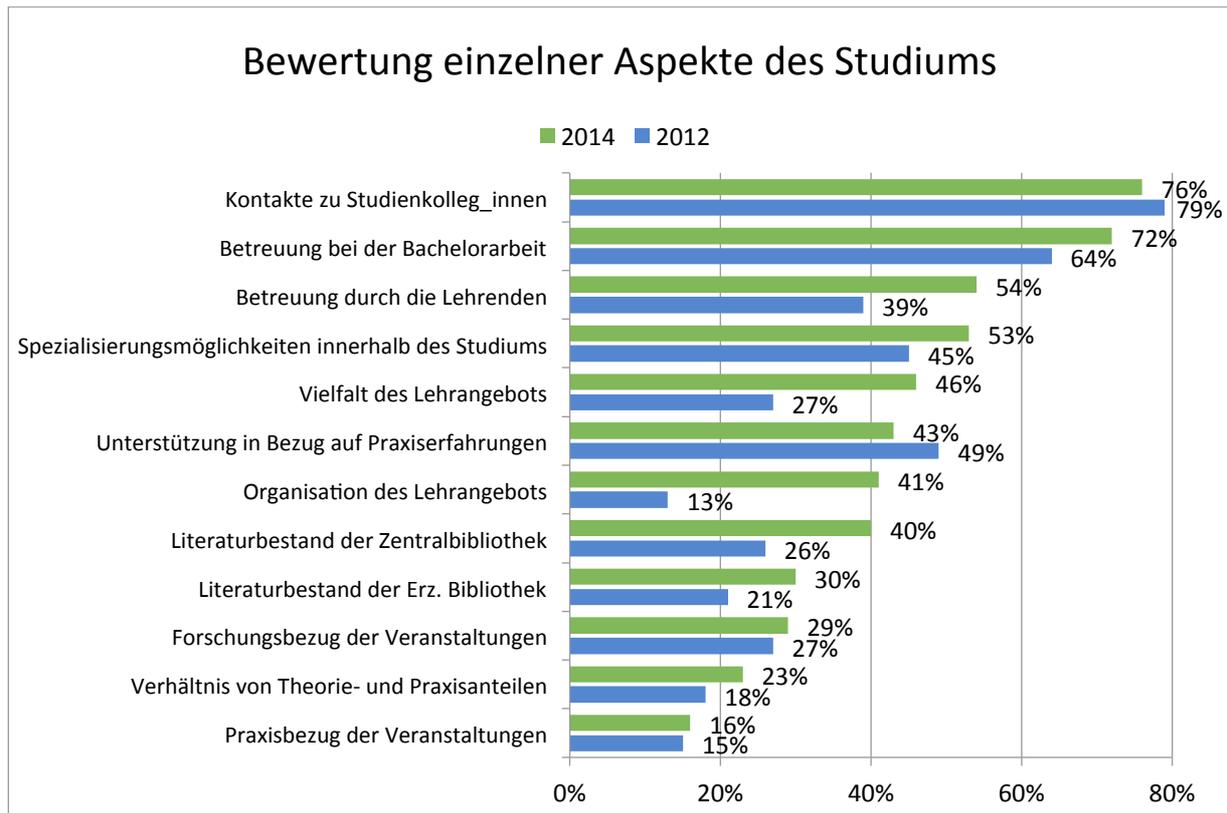


Abbildung 4: Bewertung einzelner Aspekte des Studiums: Vergleich 2014 und 2012 (Kumulierte Prozente 1 = sehr gut und 2)

Wie aus Abbildung 4 hervorgeht, bewerten die Absolvent_innen sowohl in 2012 als auch in 2014 den Kontakt zu Studienkolleg_innen sowie die Betreuung bei der Bachelorarbeit am besten. Zudem wird die Betreuung bei der Bachelorarbeit sowie die Betreuung durch die Lehrenden allgemein 2014 von mehr Absolvent_innen als sehr gut oder gut empfunden als 2012. Besonders stechen in dieser Hinsicht auch die Bewertung des Vielfalt und der Organisation des Lehrangebotes hervor, welche im Vergleich zu 2012 auch von deutlich mehr Absolvent_innen als (sehr) gut eingestuft werden. Hingegen wird das Theorie-Praxis-Verhältnis sowie der Praxisbezug der Veranstaltungen weiterhin nur von wenigen als (sehr) gut eingestuft. Im Gegenteil bewerten sogar 32 Prozent der Absolvent_innen den Praxisbezug der Veranstaltungen als (gar) nicht gut und 44 Prozent geben dies in Bezug auf das Theorie-Praxis-Verhältnis an.

4.4.4 Bewertung des Workloads (Arbeitsaufwands) während des Studiums

Ein weiterer Aspekt, der insbesondere durch den Bologna-Prozess an Bedeutung gewonnen hat, ist wie viel Zeit während des Studiums für verschiedene Tätigkeiten aufgewendet wird. Daher wurden die Absolvent_innen gebeten anzugeben, wie viele Stunden sie durchschnittlich pro Woche während der Vorlesungszeit bspw. für den Besuch von Lehrveranstaltungen aufwenden. In Abbildung 5 wird veranschaulicht, wie viel Zeit die Absolvent_innen durchschnittlich während der Vorlesungszeit für die verschiedenen Tätigkeiten aufgewendet haben. Dabei wird der durchschnittliche Workload, den die Absolvent_innen 2014 angegeben haben, den Angaben aus dem Jahr 2012 gegenübergestellt.

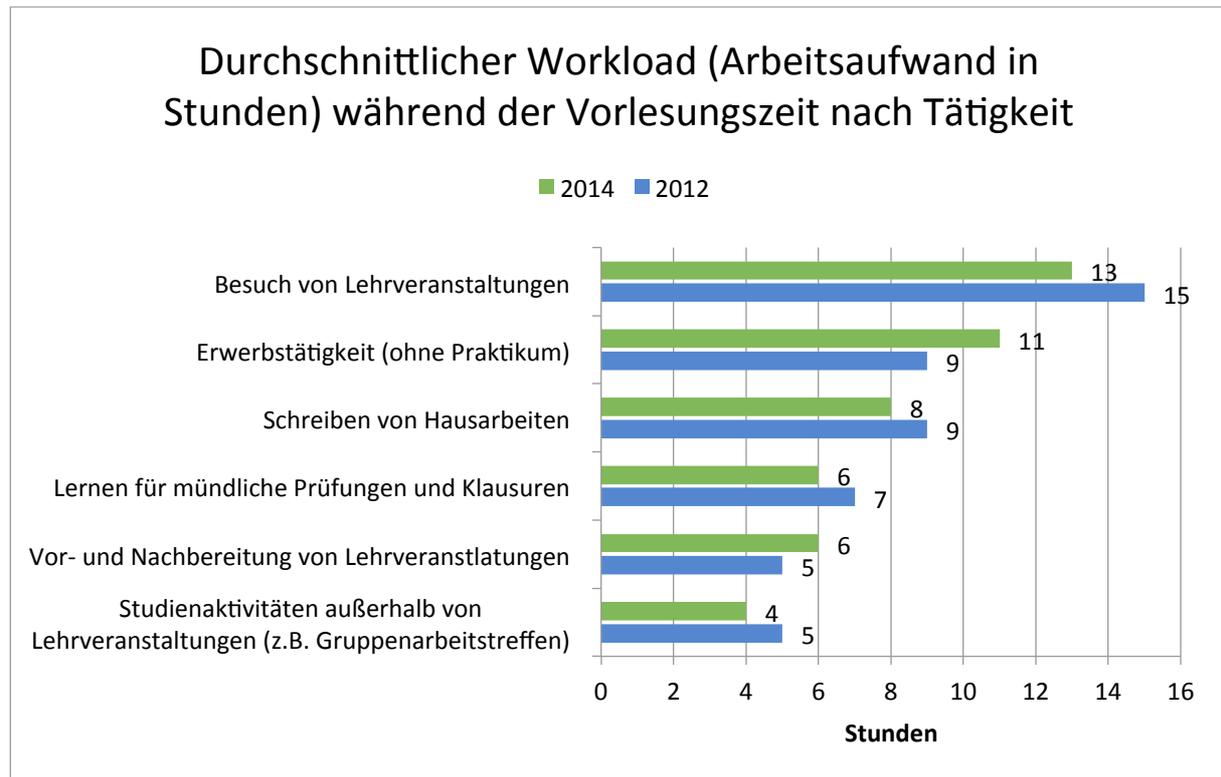


Abbildung 5: Durchschnittlicher Workload (Arbeitsaufwand in Stunden) während der Vorlesungszeit nach Tätigkeit: Vergleich 2014 und 2012

Es wird deutlich, dass der Besuch von Lehrveranstaltungen zwar mit durchschnittlich 13 Stunden pro Woche während der Vorlesungszeit weiterhin die meiste Zeit in Anspruch nimmt, jedoch gegenüber den Angaben der Absolvent_innen aus dem Jahr 2012 etwas abgenommen hat. Der angegebene Workload schwankt dabei zwischen einer und bis zu 25 Stunden pro Woche. Die Erwerbstätigkeit ist neben dem Besuch von Lehrveranstaltungen am zeitintensivsten, die Absolvent_innen kommen auf eine durchschnittliche Arbeitszeit von 11 Stunden pro Woche während der Vorlesungszeit und haben damit durchschnittlich zwei Stunden mehr pro Woche gearbeitet als noch die Absolvent_innen 2012. Allerdings ist auch hier der Arbeitsaufwand von Person zu Person sehr unterschiedlich, so geben 14 Prozent an gar nicht gearbeitet zu haben und alle anderen haben zwischen einer und bis zu 30 Stunden in der Woche gearbeitet. Neben dem Besuch von Lehrveranstaltungen nimmt das Schreiben von Hausarbeiten mit durchschnittlich 8 Stunden die meiste Zeit pro Woche während der Vorlesungszeit ein. Auch hier sind deutliche Unterschiede bei den Angaben zu verzeichnen, so geben 5 Personen an in der Vorlesungszeit keine Zeit auf das Schreiben von Hausarbeiten zu verwenden, alle weiteren geben zwischen einer und bis zu 30 Stunden an. Auch in Bezug auf das Lernen für mündliche Prüfungen zeigt sich, dass zwischen null und bis zu 30 Stunden pro Woche dafür aufgewendet wurden. Die Vor- und Nachbereitung, die mit durchschnittlich 6 Stunden pro Woche in der Vorlesungszeit recht gering ausfällt, schwankt ebenfalls zwischen null und bis zu 40 Stunden pro Woche. Mit 4 Stunden durchschnittlich pro Woche nehmen andere Studienaktivitäten außerhalb von Lehrveranstaltungen wie bspw. Gruppenarbeitstreffen die wenigste Zeit ein. Die Absolvent_innen geben an, hierfür zwischen einer und 15 Stunden in der Woche benötigt zu haben.

Ferner konnten die Absolvent_innen in einer offenen Frage angeben, wo sie den Workload für angemessen und wo für unangemessen halten. Hierbei zeigt sich, dass die Absolvent_innen den Arbeitsaufwand insgesamt für angemessen halten, 52 Prozent äußern dies. Jedoch geben auch 50 Prozent an, dass der Aufwand für Hausarbeiten bzw. deren Anzahl im Studium zu hoch seien. In diesem

Zusammenhang schlagen 6 Personen vor, mehr Klausuren und dafür weniger Hausarbeiten im Studium zu schreiben. Weitere Aspekte, die genannt werden, sind der hohe Aufwand für die Jahresarbeit, der Wunsch nach mehr Praxisbezug insbesondere mehr Praktika und der zu hohe Arbeitsaufwand für das Modul Empirische Pädagogik. Ferner führen drei Personen an, ihnen sei der Arbeitsaufwand im Studium insgesamt zu wenig gewesen und sie hätten sich gewünscht allgemein, stärker gefordert zu werden. Weitere Aspekte werden jeweils nur ein oder zweimal genannt und beziehen sich u.a. auf den unterschiedlichen Workload in der Vorlesungszeit im Vergleich zur vorlesungsfreien Zeit.

3.4.5 Retrospektive Studienbewertung

Ferner wurden die Absolvent_innen gefragt, ob sie aus heutiger Sicht noch einmal den Bachelor Erziehungs- und Bildungswissenschaft studieren würden, wie sie den Studiengang insgesamt bewerten und wie sie rückblickend verschiedene Aspekte ihres Studiums bewerten.

Insgesamt 78 Prozent würden wieder Erziehungs- und Bildungswissenschaft studieren. Die 22 Prozent, die angeben dies (eher) nicht tun zu wollen, wurden gefragt, was sie aus heutiger Sicht lieber gemacht hätten. Aus den offenen Nennungen zu dieser Frage geht hervor, dass je vier Personen lieber Lehramt oder Soziale Arbeit studiert hätten. Weitere drei Personen geben an, aus heutiger Sicht lieber an einer Fachhochschule studieren zu wollen und zwei hätten sich rückblickend lieber für eine Ausbildung entschieden. Alle weiteren Nennungen finden sich je nur einmal, wobei diesen allen gemein ist, dass diejenigen gerne ein anderes Fach bspw. Psychologie oder Betriebswirtschaftslehre studiert hätten.

Für das Bachelorstudium Erziehungs- und Bildungswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg würden sich 53 Prozent der Absolvent_innen auf jeden Fall wieder entscheiden und weitere 43 Prozent würden dies eher wieder tun, sodass lediglich 4 Prozent (eher) nicht wieder dieses Studium in Marburg aufnehmen würden. Zudem wurden die Absolvent_innen noch gefragt, welche Punktzahl sie dem Bachelorstudiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft alles in allem geben würden. Durchschnittlich bewerten die Absolvent_innen den Studiengang mit 11 von maximal 15 möglichen Punkten, die Bewertungen schwanken zwischen 5 und 15 Punkten, wobei lediglich 20 Prozent den Studiengang schlechter als mit 10 Punkten bewerten. In der Befragung 2012 lag die durchschnittliche Gesamtbewertung des Studiengangs noch bei 10 Punkten und 35 Prozent der befragten Absolvent_innen bewerteten ihn mit 9 oder weniger Punkten. Damit zeigt sich im Vergleich zu 2012 eine deutlich verbesserte Gesamtbewertung des Studiengangs.

Neben dieser Gesamtbewertung des Studiums wurden die Absolvent_innen auch gezielt nach Verbesserungsmöglichkeiten in Bezug auf die Studiensituation gefragt. Hierzu machen von den 104 befragten Absolvent_innen 70 eine Angabe. Insgesamt zeigt sich ein vielfältiges Bild, wobei einige Aspekte immer wieder genannt werden. So wünschen sich 27 Prozent einen stärkeren Praxisbezug im Studium bspw. durch mehr verpflichtende Praktika. 24 Prozent geben an, dass vielfältigere Prüfungsformen zu einer Verbesserung der Studiensituation führen würden. Ebenso sehen 24 Prozent eine Verbesserungsmöglichkeit in der Anzahl und Auswahl an Seminarangeboten. 16 Prozent bemängeln verschiedene Rahmenbedingungen, wie bspw. die Ausstattung der Räume, die teilweise weit voneinander entfernten Universitätsgebäude aber auch die PC-Ausstattung der Universität. Ferner wünschen sich 14 Prozent eine bessere Ausstattung der Bibliotheken sowie die Möglichkeit, in der Erziehungswissenschaftlichen Bibliothek Bücher länger ausleihen zu können. Weitere 13 Prozent führen die Betreuungssituation während des Studiums an und sehen hier Verbesserungsbedarf. Daneben werden verschiedene andere Vorschläge gemacht, die jedoch alle nur ein- oder zweimal genannt werden.

4. Aktuelle Situation

Die Situation nach Abschluss des Bachelors ist von besonderem Interesse. Wie viele der Absolvent_innen haben ein weiteres Studium aufgenommen, wie viele sind mit dem Bachelor in die Berufstätigkeit eingestiegen und wie hat sich dieser Übergang gestaltet und wie lässt sich die Situation bei denjenigen beschreiben, die weder weiter studieren noch berufstätig sind? Diesen Fragen wird im nachfolgenden Abschnitt nachgegangen.

4.1 Verlauf nach Studienabschluss

Befragt wurden im Rahmen dieser Studie alle Bachelorabsolvent_innen, die zwischen dem Wintersemester 2011/2012 und dem Sommersemester 2013 ihren Abschluss erworben haben. Davon hat die Mehrheit von 42 Prozent der Befragten ihren Abschluss im Sommersemester 2013 erworben, weitere 32 Prozent haben ihren Abschluss ein Jahr zuvor, im Sommersemester 2012, erlangt. Im Wintersemester 2012/2013 haben 18 Prozent und im Jahr davor, im Wintersemester 2011/2012, 8 Prozent der Befragten das Studium abgeschlossen. Ausgehend von Zeitpunkt des Studienabschlusses, sollten die Absolvent_innen angeben, welcher Tätigkeit sie in den Monaten nach dem Abschluss bis zum Befragungszeitpunkt überwiegend nachgegangen sind. Dabei konnten sie zwischen den sechs Optionen *erwerbstätig in Bildung und Erziehung*, *erwerbstätig in anderem Bereich*, *weiteres Studium*, *Praktikum / Aus- oder Weiterbildung*, *Beschäftigungssuche* oder *Sonstiges* das Zutreffende auswählen. Die nachfolgende Abbildung 6 veranschaulicht, wie sich der Verlauf in den ersten fünf Monaten nach Studienabschluss entwickelt unabhängig davon, wann die Absolvent_innen ihren Abschluss erworben haben.

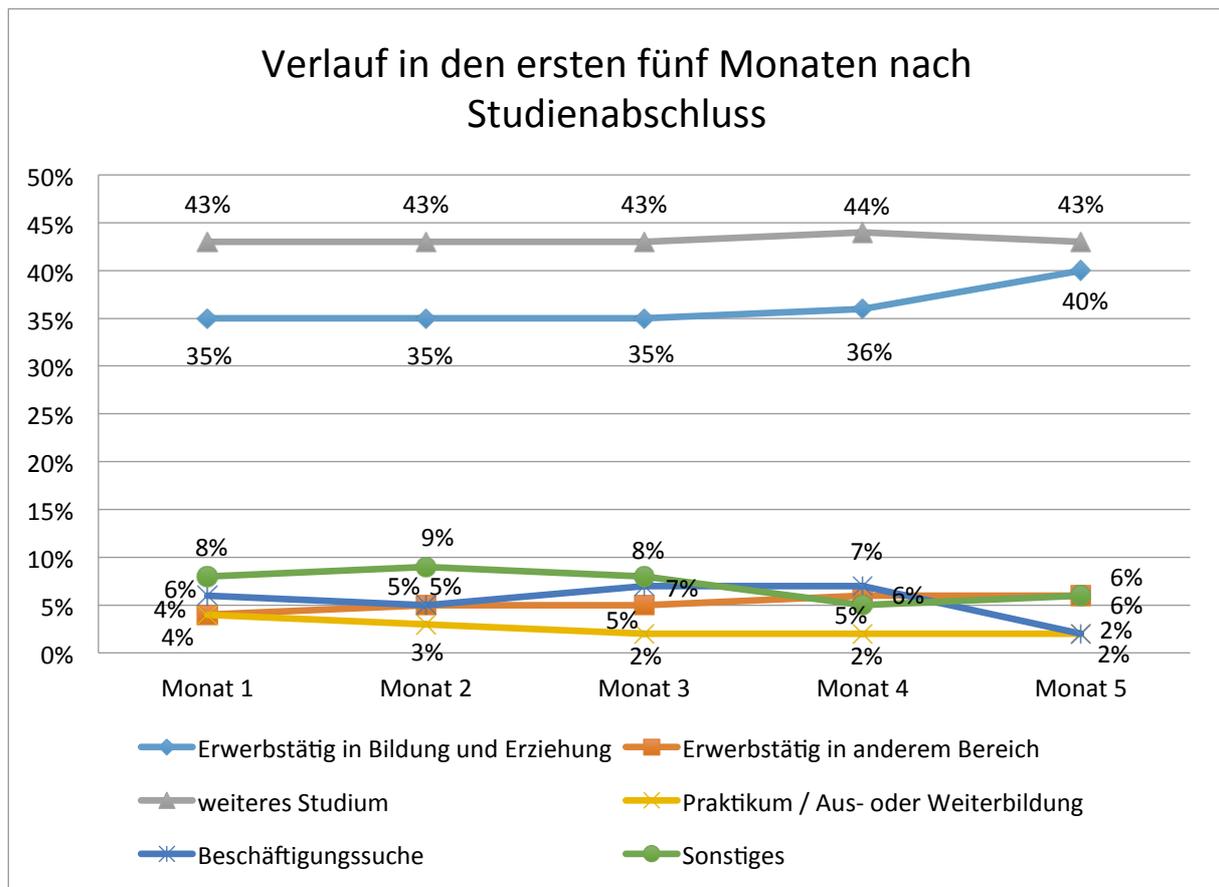


Abbildung 6: Verlauf in den ersten fünf Monaten nach Studienabschluss

Es wird deutlich, dass die Mehrheit von rund 43 Prozent direkt nach dem Abschluss des Bachelorstudiums in ein weiteres Studium übergeht. Zwischen 35 und 40 Prozent gehen zudem in eine Beschäftigung im Bereich Bildung und Erziehung über. Im Vergleich zu den Ergebnissen der Absolventenstudie 2012 fällt auf, dass etwa 20 Prozent weniger Absolvent_innen direkt ein weiteres Studium beginnen (2012: 63-65 Prozent) dafür aber etwa 20 Prozent mehr direkt eine Beschäftigung im Bereich von Bildung und Erziehung aufnehmen (2012: 12-21 Prozent). Alle anderen Optionen werden deutlich seltener wahrgenommen. Auch zeigt Abbildung 6, dass der Verlauf in den ersten fünf Monaten nach Studienabschluss bei den Bachelorabsolvent_innen recht geradlinig zu verlaufen scheint, so dass keine bedeutenden Veränderungen über die Monate hinweg sichtbar werden.

Nachdem aufgezeigt wurde, wie sich die Situation der Absolvent_innen in den ersten fünf Monaten nach Studienabschluss unabhängig vom Zeitpunkt des Abschlusses entwickelt hat, wird nun näher auf die aktuelle Situation der Absolvent_innen eingegangen. Die Absolvent_innen wurden gefragt, welcher Tätigkeit sie zum Zeitpunkt der Befragung, März 2014, überwiegend nachgehen. Ausgehend von der Antwort auf diese Frage wurden den Absolvent_innen weitere Fragen zu ihrer persönlichen Situation bspw. dem weiteren Studium oder Berufstätigkeit in Bildung und Erziehung gestellt. Im März 2014 hat eine Mehrheit von 53 Prozent der Bachelorabsolvent_innen ein neues Studium aufgenommen, weitere 37 Prozent sind erwerbstätig in Bildung und Erziehung, 5 Prozent sind auf Beschäftigungssuche, 3 Prozent absolvieren ein Praktikum bzw. eine Aus- oder Weiterbildung und 2 Prozent geben als derzeitige Tätigkeit Sonstiges an.

4.2 Weiteres Studium

Die Mehrheit der Bachelorabsolvent_innen hat nach dem Abschluss ein weiteres Studium aufgenommen. Davon wiederum geben 86 Prozent an, jetzt einen Masterabschluss anzustreben, 10 Prozent haben sich für ein weiteres Bachelorstudium entschieden und 4 Prozent absolvieren ein Studium mit Staatsexamen.

4.2.1 Wahl der Hochschule

Ihr Studium führen 63 Prozent in Marburg fort. Die verbleibenden 37 Prozent studieren bis auf eine Ausnahme an anderen deutschen Hochschulen, bspw. in Gießen, Freiburg, Köln oder Rostock. Da die Gründe für die Wahl der Hochschule vielfältig sind, wurden die Absolvent_innen gebeten alle für sie relevanten Gründe aus einer Auswahl anzugeben. Der häufigste Grund für die Hochschulwahl ist mit 72 Prozent das Profil des Studiengangs. Für 54 Prozent ist zudem die Nähe zu Heimatort, Verwandten, Partner_in und Freunden von Bedeutung und 42 Prozent führen das Verbundenheitsgefühl durch das Bachelorstudium an den Studienort als Grund an. 30 Prozent haben bei ihrer Entscheidung für den Hochschulort die Tatsache, dass es Studiengebühren gibt, mit einbezogen und für je 26 Prozent war der gute Ruf der Hochschule und Dozent_innen oder die Veränderung des fachlichen Schwerpunktes bei der Hochschulwahl relevant. Der persönliche Kontakt zu den Lehrenden spielte nur bei 14 Prozent eine Rolle und bei 12 Prozent hat die fehlende Zulassung an der Wunschuniversität die Hochschulwahl beeinflusst. Mit je 6 Prozent sind günstigere Bewerbungsfristen sowie niedrigere Zulassungsbeschränkungen nur für wenige Absolvent_innen von Bedeutung ebenso wie gerade einmal 4 Prozent angeben, günstigere Lebenshaltungskosten seien ein Grund für ihre Hochschulwahl.

4.2.2 Gründe für die Aufnahme eines weiteren Studiums

Ebenso wie die Wahl der Hochschule durch verschiedene Gründe beeinflusst wird, sind unterschiedliche Gründe für die Aufnahme eines weiteren Studiums von Bedeutung. Die Absolvent_innen wurden daher gefragt wie wichtig für sie verschiedene Gründe bei der Aufnahme des weiteren Studiums waren. Dies konnten sie auf einer Skala von 1 = *sehr wichtig* bis 5 = *gar nicht wichtig* beurteilen. Ab-

bildung 7 verdeutlicht, welche Gründe für die Absolvent_innen (sehr) wichtig waren, und stellt dabei den Vergleich zu den Bewertungen der Absolventenstudie 2012 her.

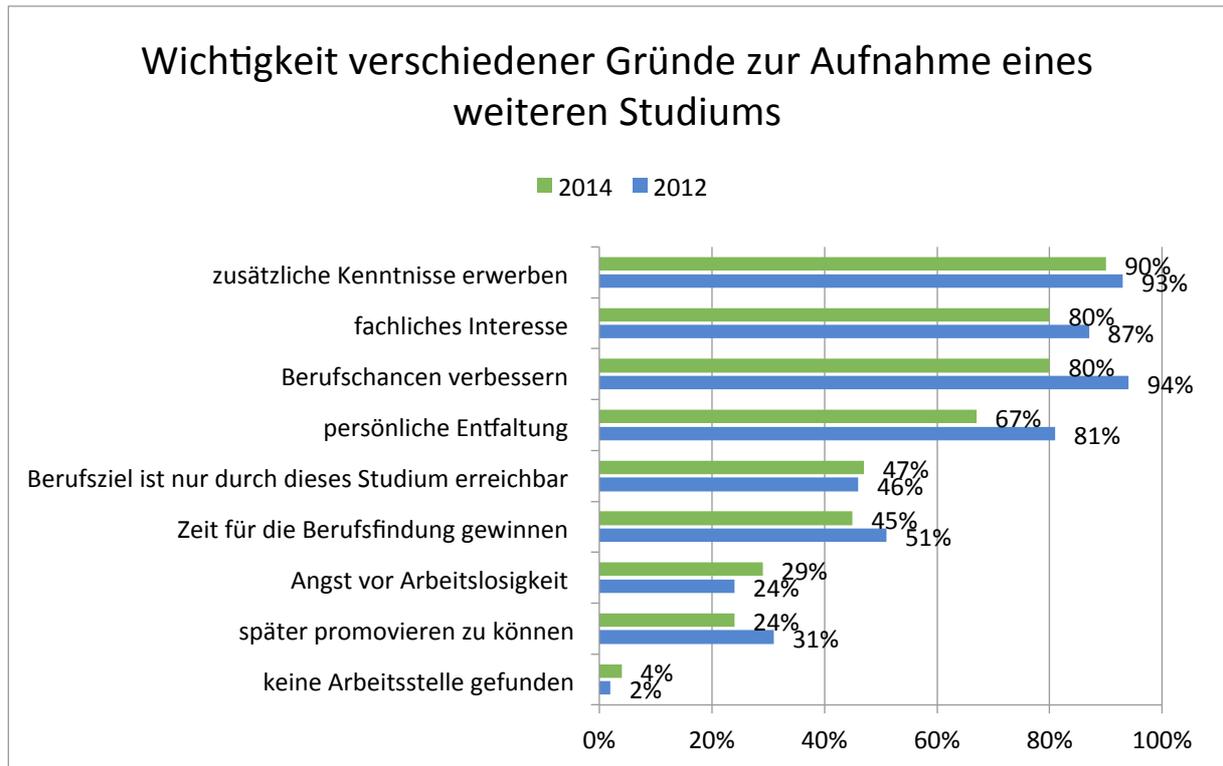


Abbildung 7: Wichtigkeit verschiedener Gründe zur Aufnahme eines weiteren Studiums: Vergleich 2014 und 2012 (kumulierte Prozente 1 = sehr wichtig und 2)

4.2.3 Das Masterstudium

Zudem wurden diejenigen, die nach ihrem Bachelor ein Masterstudium aufgenommen haben, gefragt, wann die Entscheidung für die Aufnahme dieses Studiums gefallen ist. Hierbei zeigt sich, dass sich der Großteil von 68 Prozent bereits während des Bachelorstudiums für das Masterstudium entschieden hat, weitere 31 Prozent geben an, schon vor oder mit Beginn des Bachelorstudiums die Aufnahme des Masters geplant zu haben und nur eine Person gibt an, sich erst nach Abschluss des Bachelors dafür entschieden zu haben.

Von denjenigen, die ein Masterstudium in Marburg aufgenommen haben, entschied sich die Mehrheit von 91 Prozent für den Masterstudiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft und 9 Prozent für den Master Abenteuer- und Erlebnispädagogik. Eine Person gibt an einen anderen Studiengang in Marburg zu studieren. Diejenigen, die sich gegen das Masterstudium der Erziehungs- und Bildungswissenschaft in Marburg entschieden haben, wurden gefragt, was die Gründe dafür waren. Für 61 Prozent war der Wunsch nach Veränderung im Lebensumfeld entscheidend für die Aufnahme eines anderen Studiums, 44 Prozent geben an, sich gegen den Master Erziehungs- und Bildungswissenschaft entschieden zu haben, da der Studiengang inhaltlich nicht ihren Vorstellungen entspricht. Je 39 Prozent haben einen anderen Studiengang gewählt, weil ihnen der Master Erziehungs- und Bildungswissenschaft nicht spezialisiert genug ist oder er nicht zu den beruflichen Absichten passt. Und für je 6 Prozent war der Wunsch nach einem Auslandsaufenthalt sowie der bereits zu Beginn des Bachelorstudiums geplant Studiengangwechsel ausschlaggebend bei der Entscheidung gegen den Master.

4.2.4 Pläne im Anschluss an das Studium

Zuletzt wurden die Absolvent_innen noch gefragt, was sie im Anschluss an ihr weiteres Studium planen. Es wird deutlich, dass mit 42 Prozent die Mehrheit der Befragten nach Abschluss des weiteren Studium den Berufseinstieg plant. 13 Prozent streben nach ihrem Abschluss eine Promotion an, 9 Prozent planen die Gründung einer Familie und 6 Prozent wollen anschließend eine Aus- oder Weiterbildung absolvieren. Weitere 5 Prozent ziehen ein Praktikum in Betracht, 3 Prozent wollen noch ein weiteres Studium aufnehmen und 2 Prozent geben an, noch nicht genau zu wissen, was sie nach ihrem Studienabschluss machen wollen.

4.3 Erwerbstätigkeit in Bildung und Erziehung

Neben den Absolvent_innen, die nach ihrem Abschluss einem weiteren Studium nachgehen, stellen die Berufstätigen die zweitgrößte Gruppe dar. So haben 37 Prozent angegeben berufstätig zu sein. Davon sind alle im Bereich Bildung und Erziehung beschäftigt. Die berufstätigen Absolvent_innen sind annähernd zu gleichen Teilen befristet und unbefristet beschäftigt, letzteres trifft auf 51 Prozent der Befragten zu. Damit sind sie im Vergleich zu den Absolvent_innen 2012 deutlich häufiger in unbefristeten Arbeitsverhältnissen beschäftigt, damals waren nur 33 Prozent unbefristet eingestellt. Die Absolvent_innen arbeiten zwischen 19 und 40 Stunden in der Woche bei einer durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit von 32 Stunden. In ihren Beschäftigungsverhältnissen erhalten die Absolvent_innen ein Jahres-Brutto-Einkommen zwischen unter 10.000 Euro und bis zu 40.000 bis unter 50.000 Euro. Der Großteil von 71 Prozent verdient dabei zwischen 10.000 und unter 30.000 Euro jährlich brutto. Zudem wurden die Absolvent_innen gefragt, wie sie zu ihrer Stelle gekommen sind. Mit 78 Prozent gibt die Mehrheit an, aktiv nach einer Stelle gesucht zu haben, weitere 28 Prozent geben an, ihnen sei eine Stelle angeboten worden und 3 Prozent bzw. eine Person hat eine selbständige Tätigkeit aufgenommen. Auch zeigt sich, dass ein knappes Drittel, 31 Prozent, bereits vor dem Abschluss bei ihrem jetzigen Arbeitgeber beschäftigt waren.

Neben den Rahmenbedingungen der Beschäftigung ist auch von Interesse, bei welchem Trägertyp die Absolvent_innen angestellt sind, und welche Tätigkeiten ihre Arbeit prägen. 37 Prozent der Befragten sind bei einem öffentlichen Träger, 33 Prozent bei einem sonstigen gemeinnützigen Träger, 21 Prozent bei Wohlfahrtsverbänden oder der Kirche und 9 Prozent bei privat gewerblichen Trägern beschäftigt. Eine Person gibt in einer offenen Nennung an, in einem Krankenhaus angestellt zu sein.

Befragt danach, welchen Arbeitsfeldern sie ihre Tätigkeit zuordnen würden, geben 83 Prozent der Beschäftigten Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik an. Je 17 Prozent ordnen ihre Tätigkeit der Erwachsenenbildung oder der Schule zu und je 14 Prozent beschreiben ihre Tätigkeit als der Sonderpädagogik, der außerschulischen Jugendbildung oder dem Gesundheitswesen bzw. der Rehabilitation zugehörig. Zudem sind für 11 Prozent die berufliche Aus- und Weiterbildung und für 6 Prozent die Wissenschaft Arbeitsfelder der derzeitigen Tätigkeit.

Ferner wurden die Absolvent_innen gebeten anzugeben, inwieweit verschiedene Arbeitsinhalte ihre derzeitige berufliche Tätigkeit prägen. Alle Aspekte konnten sie auf einer Skala von 1 = *sehr stark* bis 5 = *gar nicht stark* beurteilen. Die folgende Abbildung 7 veranschaulicht, in welchem Ausmaß die verschiedenen Arbeitsinhalte die derzeitige berufliche Tätigkeit (sehr) stark kennzeichnen und stellt dabei die Ergebnisse der aktuellen Absolventenbefragung denen von 2012 gegenüber.

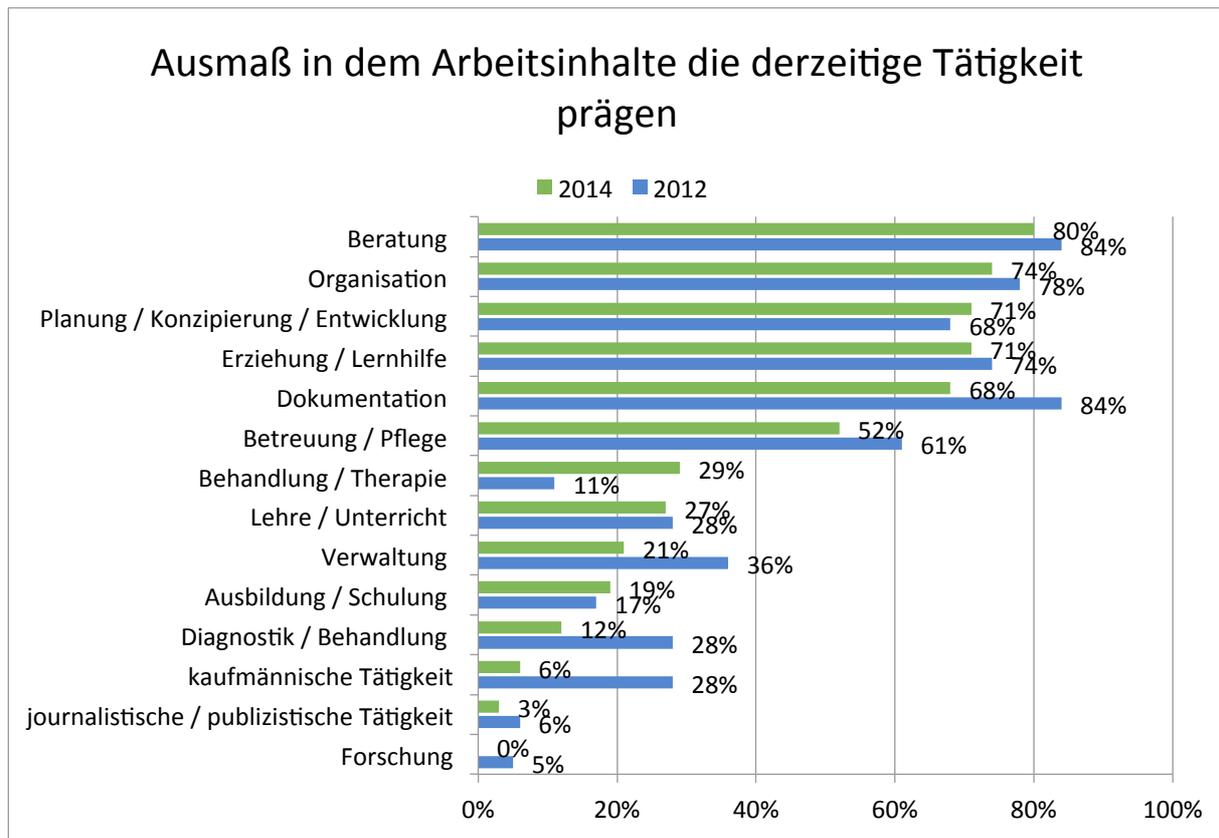


Abbildung 8: Ausmaß in dem Arbeitsinhalte die derzeitige Tätigkeit prägen: Vergleich 2014 und 2012 (kumulierte Prozente 1 = sehr stark und 2)

Die Grafik verdeutlicht, wie sehr Beratung, Organisation sowie Planung, Konzipierung und Entwicklung weiterhin zentrale Arbeitsinhalte für die Absolvent_innen sind. Etwas an Bedeutung verloren hat im Vergleich zu 2012 die Dokumentation, die 2012 noch bei 84 Prozent die Arbeit (sehr) stark geprägt hat, was 2014 nur noch auf 68 Prozent zutrifft. Auch prägen Verwaltungstätigkeiten (2014: 21 Prozent; 2012: 36 Prozent) und kaufmännische Tätigkeiten (2014: 6 Prozent; 2012: 28 Prozent) deutlich seltener den beruflichen Alltag der Absolvent_innen. Dahingegen kennzeichnet Behandlung bzw. Therapie inzwischen bei 29 Prozent den Arbeitsalltag (sehr) stark, 2012 gaben dies nur 11 Prozent an. Auffällig ist zudem, dass keine Person angibt, ihre Tätigkeit sei (sehr) stark forschend ausgerichtet (2012: 5 Prozent), im Gegenteil geben sogar 97 Prozent an, dies kennzeichne ihre derzeitige Tätigkeit (gar) nicht stark. Und auch die journalistische bzw. publizistische Tätigkeit sowie die kaufmännische Tätigkeit prägen bei keiner Person den Arbeitsalltag sehr stark.

Neben den prägenden Arbeitsinhalten interessiert auch, wie stark verschiedene Fähigkeiten für die Tätigkeiten der Absolvent_innen benötigt werden. Dazu sollten sie insgesamt 12 Aspekte auf einer Skala von 1 = *sehr stark* bis 5 = *gar nicht stark* bewerten. Aus Abbildung 8 geht hervor, welche Fähigkeiten die Absolvent_innen in ihrer Berufstätigkeit (sehr) stark benötigen und stellt darüber hinaus den Vergleich an, in welchem Ausmaß diese Fähigkeiten im Studium (sehr) stark erlernt wurden.

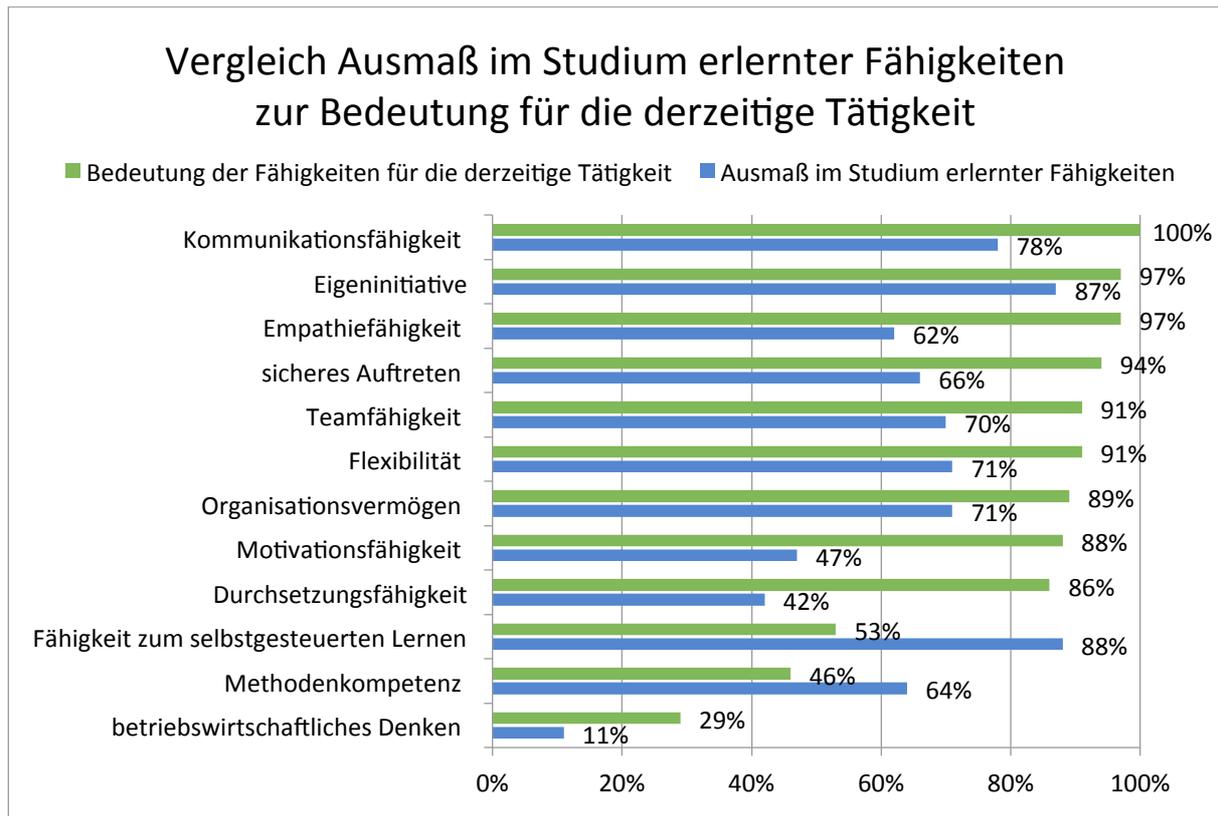


Abbildung 9: Vergleich Ausmaß im Studium erlernter Fähigkeiten zur Bedeutung für die derzeitige Tätigkeit (kumulierte Prozente: 1 = sehr stark und 2)

Es wird deutlich, dass viele der Fähigkeiten als sehr bedeutend für die derzeitige Tätigkeit bewertet werden, diese aber nicht immer in einem ähnlich starken Ausmaß im Studium erlernt wurden. Betrachtet man die Ergebnisse im Vergleich mit denen der Absolventenstudie 2012 zeigt sich, dass Kommunikationsfähigkeit und Eigeninitiative (2012: je 100 Prozent) weiterhin die beiden wichtigsten Fähigkeiten für die berufliche Praxis der Absolvent_innen darstellen. Methodenkompetenz (2012: 44 Prozent) und betriebswirtschaftliches Denken (2012: 26 Prozent) sind weiterhin von deutlich geringerer Bedeutung für die Tätigkeit der Absolvent_innen.

Ferner wurden die Absolvent_innen nach der Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten ihrer derzeitigen Berufstätigkeit gefragt. Sie konnten dazu auf einer Skala von 1 = *sehr zufrieden* bis 5 = *gar nicht zufrieden* angeben, in welchem Ausmaß sie bspw. mit den beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten zufrieden sind. Von den Berufstätigen sind 74 Prozent mit ihren Arbeitsinhalten und 69 Prozent mit ihrer Arbeitszeit (sehr) zufrieden. Das gesellschaftliche Ansehen ihres Berufs stufen 41 Prozent als (sehr) zufriedenstellend ein. Hingegen sind lediglich 21 Prozent mit den Aufstiegsmöglichkeiten in ihrer Berufstätigkeit (sehr) zufrieden und 29 Prozent geben hier sogar an (gar) nicht zufrieden zu sein.

4.4 Andere Tätigkeit

Von den Absolvent_innen haben insgesamt 10 Prozent angegeben, etwas anderes zu machen, als einem weiteren Studium oder einer Berufstätigkeit nachzugehen. 5 Prozent aller Befragten sind im März 2014 auf Beschäftigungssuche, 3 Prozent absolvieren ein Praktikum oder eine Aus- und Weiterbildung und 2 Prozent wählten Sonstiges.

Diejenigen, die angeben auf Beschäftigungssuche zu sein, sind derzeit alle auf der Suche nach einer Tätigkeit in Erziehungs- und Bildung. Als mögliche Gründe für ihre Situation nennen zwei Personen zu wenig Praxiserfahrung.

Von denjenigen, die bei der aktuellen Situation Praktikum oder Aus- und Weiterbildung gewählt haben, absolvieren zwei Personen ein Praktikum und eine gibt an, eine Aus- oder Weiterbildung zu machen. Die Praktika absolvieren die Befragten in einem anderen Bundesland als Hessen, sie dauern bis zu zwei Monaten und sind dem Feld der Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik zuzuordnen. Der Arbeitsumfang der Praktika liegt bei 40 und mehr Wochenstunden, wobei beide Praktika nicht vergütet werden. Als Gründe für die Aufnahme des Praktikums nennen die zwei Absolvent_innen, die Verbesserung ihrer beruflichen Chancen, das Interesse an einem neuen Tätigkeitsfeld sowie praktische Erfahrungen sammeln und vertiefen zu wollen.

Abschließend wurden alle Absolvent_innen, die kein weiteres Studium aufgenommen haben, gefragt, ob sie noch ein aufbauendes oder weiteres Studium planen. 19 Prozent bejahen dies, ein Großteil von 53 Prozent kann sich das eventuell vorstellen und 28 Prozent wollen kein weiteres Studium mehr aufnehmen. Diejenigen, die sicher oder eventuell noch ein weiteres Studium planen, wurden nach den Gründen dafür gefragt. Die Mehrheit von 74 Prozent sieht in einem weiteren Studium die Möglichkeit sich inhaltlich weiter zu qualifizieren. Für 45 Prozent ist die Aussicht auf mehr beruflichen Erfolg mit einem höheren Abschluss Grund für die Planung eines weiteren Studiums. Ebenfalls 45 Prozent halten ein weiteres Studium erst nach einiger Berufserfahrung für sinnvoll und 42 Prozent sehen darin die Möglichkeit sich in ihrem Fach zu spezialisieren. Lediglich 13 Prozent planen ein weiteres Studium, weil sie sich umorientieren möchten.

5. Professionelles Selbstverständnis und berufliche Weiterbildung

Eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Berufseinstieg ist, dass man sich für die Berufspraxis gut genug qualifiziert fühlt und ein professionelles Selbstverständnis im Studium entwickelt hat. Aber auch auf die Entscheidung ein weiteres Studium aufzunehmen kann die Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses Einfluss nehmen. Daher wurden die Absolvent_innen zu ihrem professionellen Selbstverständnis und in Zusammenhang damit auch zum Thema der beruflichen Weiterbildung befragt.

Von den Absolvent_innen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft fühlen sich 37 Prozent *eher gut* qualifiziert, um in die Berufspraxis einzusteigen. Insgesamt 41 Prozent sind unentschlossen und geben an, sich *teils/teils gut* qualifiziert zu fühlen und 22 Prozent fühlen sich *eher nicht ausreichend* qualifiziert. Die Absolvent_innen wurden auch gefragt, ob ihnen etwas zur Entwicklung ihres professionellen Selbstverständnisses gefehlt habe, was 39 Prozent bejahen, 32 Prozent geben *weiß nicht* an und 29 Prozent sagen, ihnen hat nichts zur Entwicklung ihres professionellen Selbstverständnisses gefehlt. Diejenigen, die angeben, ihnen habe etwas zur Entwicklung ihres professionellen Selbstverständnisses gefehlt, wurden danach gefragt, was ihnen konkret dazu gefehlt hat. Sehr deutlich wird hier noch einmal, dass sich die Absolvent_innen mehr Praxisbezug und praktische Erfahrungen im Studium wünschen. Von den 30 Personen, die auf die offene Frage antworten, was ihnen zur Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses gefehlt habe, nennen 23 den fehlenden Praxisbezug oder zu wenig Möglichkeiten praktische Erfahrungen während des Studiums zu sammeln. Zudem wird von vier Personen der Wunsch nach einer stärkeren Vermittlung rechtlicher Grundlagen geäußert. Alle anderen angesprochenen Aspekte werden nur ein- oder zweimal aufgeführt und umfassen bspw. die vertiefte Auseinandersetzung mit erziehungswissenschaftlichen Grundlagen oder die Vermittlung bestimmter Inhalte oder Kompetenzen.

Ferner wurden die Absolvent_innen gebeten die Wichtigkeit verschiedener Aspekte für ihre derzeitige oder zukünftige berufliche Praxis zu bewerten, wobei die vorgegebenen Aspekte auch Aufschluss über das professionelle Selbstverständnis geben können. Abbildung 10 veranschaulicht im Vergleich zur Absolventenstudie 2012, in welchem Ausmaß die Absolvent_innen die verschiedenen Aspekte als (sehr) wichtig einstufen.

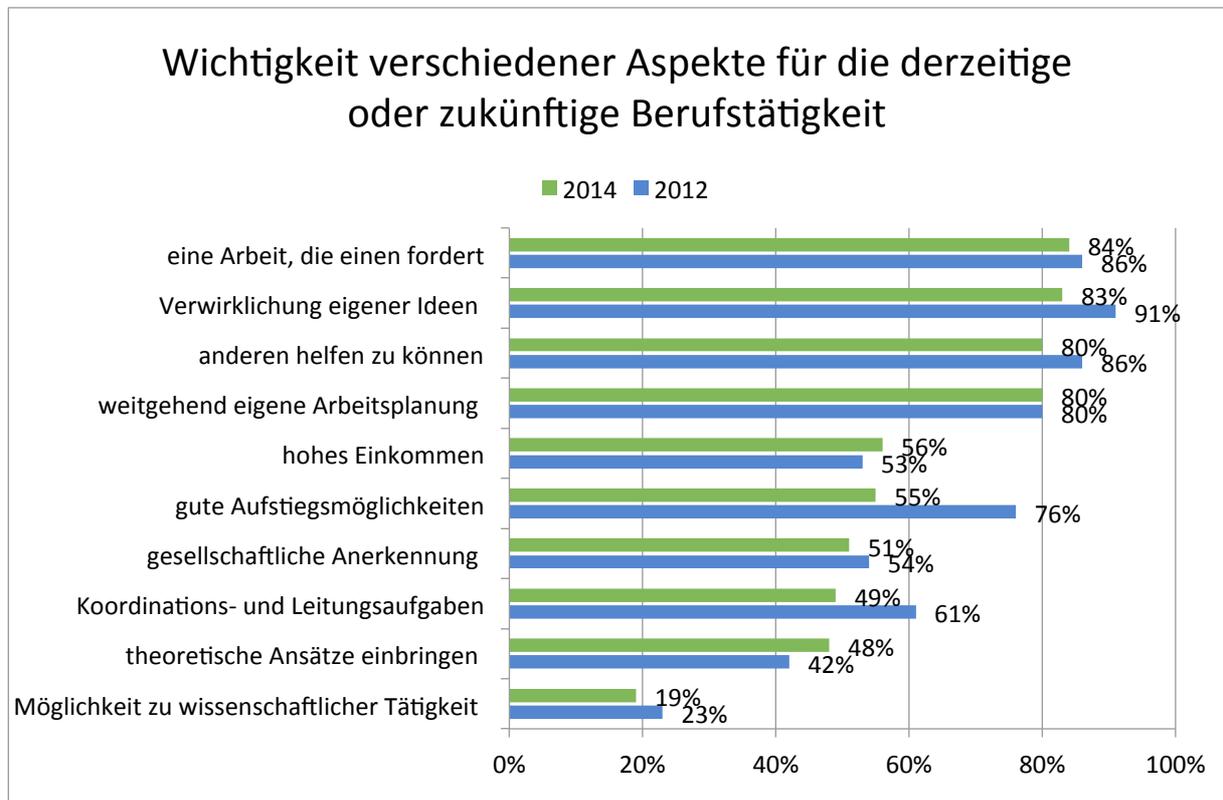


Abbildung 10: Wichtigkeit verschiedener Aspekte für die derzeitige oder zukünftige Berufstätigkeit: Vergleich 2014 und 2012 (kumulierte Prozente 1 = sehr wichtig und 2)

Es zeigt sich, dass eine Arbeit, die einen fordert, die Verwirklichung eigener Ideen zulässt und bei der man anderen helfen kann, genauso wie die weitgehend eigene Arbeitsplanung von großer Wichtigkeit für die Absolvent_innen 2014 und 2012 ist. Die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Tätigkeit, welche 2012 noch für 23 Prozent *sehr wichtig* war, ist nur noch 19 Prozent der Absolvent_innen *sehr wichtig* und insgesamt 53 Prozent geben sogar an, dass das für sie *gar nicht wichtig* sei.

Zudem wurden die Absolvent_innen gebeten anzugeben, wie wichtig ihnen verschiedene Formen der beruflichen Weiterbildung sind und, falls sie seit ihrem Abschluss bereits an beruflicher Weiterbildung teilgenommen haben, zu welchen Themen dies war. Die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung stufen 91 Prozent der Absolvent_innen als *sehr wichtig* ein und für 88 Prozent ist auch die Teilnahme an Supervision *sehr wichtig*. Der Besuch von Fachtagungen und Kongressen spielt für 65 Prozent eine *sehr wichtige* Rolle bei der beruflichen Weiterbildung und 58 Prozent erachten das Lesen von Fachzeitschriften als *sehr wichtige* Weiterbildungsmöglichkeit.

Seit dem Bachelorabschluss hat mit 49 Prozent knapp die Hälfte der Absolvent_innen bereits an beruflichen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen. Die Themen, zu denen Fort- oder Weiterbildungen besucht wurden, sind vielfältig. In den offenen Nennungen findet sich mit sechs Nennungen das Themenfeld der Beratung am häufigsten, weitere fünf Personen geben an, Fort- oder

Weiterbildungen zu rechtlichen Themen besucht zu haben. Je vier Personen haben sich zu erlebnis-pädagogischen oder psychologischen Themen weitergebildet. Alle weitere Fort- und Weiterbildungsthemen werden je nur ein- oder zweimal genannt. Das Spektrum reicht dabei von tiergestützter Pädagogik über geschlechterbezogene Fortbildungen hin zu Medienkompetenzen oder Konfliktmanagement.